

Arbeitsblatt: Jugend in der NS-Zeit. Zwei Jungen im Vergleich



Abb. 1: Junge mit Modellflugzeug, um 1938/40
(Archiv-Nr.: 06_123)



Abb. 2: Polnischer Zwangsarbeiter, um 1940. [Der polnische Junge Jan Chadsynski als Zwangsarbeiter auf dem Hof Scholtholt (geboren am 27.12.1926).]
(Archiv-Nr.: 06_300)

Aufgaben:

- ▶ Suchen Sie sich einen Arbeitspartner und beschreiben Sie sich gegenseitig die beiden Fotos. Formulieren Sie Thesen, warum diese Fotos im Geschichtsunterricht behandelt werden.
- ▶ Charakterisieren Sie die Lage von damaligen Jugendlichen unter Berücksichtigung der Zusatzinformationen.
- ▶ Stellen Sie sich vor, die beiden Abgebildeten würden als Zeitzeugen zu Ihnen in die Schule kommen. Entwickeln Sie ein fiktives Interview mit Fragen und Antworten.
- ▶ Alternative: Versetzen Sie sich in die beiden Jungen und lassen Sie sie in einem szenischen Spiel einen Dialog miteinander führen.

Zusatzinformationen:**(Deutsche) Kinder und Jugendliche im Zweiten Weltkrieg**

Volker Jakob schreibt über das Aufwachsen im Zweiten Weltkrieg: „Die Kinder und heranwachsenden Jugendlichen erlebten den Krieg zumeist als großes Abenteuer. Durch die Propagandasendungen des Rundfunks und die Berichterstattung der Tageszeitungen und der Schülerzeitung ‚Hilf mit‘ wurde auch das flache Land regelmäßig über den jeweiligen Stand des ‚Völkerringens‘ informiert – oder besser: desinformiert. Darüber hinaus regten die Erzählungen der Heimaturlauber und die Briefe der Frontsoldaten die Phantasie der Jugend an und gaben vor allem den Jüngeren Veranlassung, das militärische Geschehen im Spiel nachzuvollziehen.

Erklärtes Ziel der nationalsozialistischen Erziehung war die ‚totale‘ Erfassung und Ausrichtung der Jugendlichen. Es ging der Partei darum, Mädchen und Jungen zu fanatischen Gefolgsleuten zu erziehen, die jedem Befehl widerspruchslos Folge leisteten. Bald nach der ‚Machtergreifung‘ gab es infolge der zwangsweisen Gleichschaltung aller übrigen Jugendverbände nurmehr eine ‚Staatsjugend‘, an deren Spitze der ‚Reichsjugendführer‘ Baldur von Schirach stand. Bei der Indoktrinierung der Jugendlichen arbeiteten Schule und Partei Hand in Hand. Schon die kleinen Kinder im Vorschulalter wurden spielerisch durch Lieder und Erzählungen auf die nationalsozialistische Weltanschauung vorbereitet. Im Alter von zehn Jahren wurden die Jungen ins ‚Deutsche Jungvolk‘ aufgenommen. Als 14jährige kamen sie dann in die eigentliche ‚Hitlerjugend‘ (HJ). Daran schloss sich mit 18 Jahren der uniformierte ‚Reichsarbeitsdienst‘ (RAD) an, der dann direkt in den Wehr- und Kriegsdienst einmündete. Die Stationen der gleichaltrigen Mädchen lauteten: ‚Deutsche Jungmädel‘ und ‚Bund Deutscher Mädel‘ (BDM). Während die weibliche Jugend gezielt auf eine spätere Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereitet wurde, bekamen die Angehörigen der HJ frühzeitig in sog. ‚Wehrrertüchtigungslagern‘ eine militärische Grundausbildung – der Forderung des ‚Führers‘ entsprechend, wonach deutsche Jungen ‚schnell wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Krupp-Stahl‘ zu sein hätten.

In vielen Orten waren die Jugendlichen schon in der Vorkriegszeit zu den verschiedensten Altmaterial- und Rohstoffsammlungen sowie insbesondere auch zu regelmäßigen Sammlungen für das ‚Winterhilfswerk‘ eingesetzt worden. Nach 1940 wurden sie dann in wachsendem Maße von Partei und Wehrmacht als Kurier und Wächter, als Telefonisten und Briefträger sowie als Ernte- und Flakhelfer in Anspruch genommen. Je länger der Krieg dauerte, desto größer gestaltete sich ihr Aufgabenkreis. Im letzten Kriegsjahr schließlich mussten sie nicht nur Schanz- und Befestigungsarbeiten leisten, sondern auch als ‚Kindersoldaten‘ mit der Waffe in der Hand gegen einen übermächtigen Gegner kämpfen. Viele von ihnen haben diesen sinnlosen Einsatz noch ganz zum Schluss mit ihrem Leben bezahlt.“¹

Kinder als Zwangsarbeiter²

Während des Zweiten Weltkrieges wurden zahlreiche Minderjährige aus ihrer Heimat, den von der Wehrmacht besetzten Ländern Osteuropas nach Deutschland zur Arbeit verschleppt, von ihren Eltern getrennt und sie wurden in Deutschland auch um die Möglichkeit gebracht, eine Schule zu besuchen. Ungerührt wurden Kinder von ihren Eltern getrennt. Ein Beispiel: Im August 1943 nahm die Polizei in Lette (Coesfeld) den etwa 16-jährigen Alex P. fest. Der Junge war auf einer Zeche in Gladbeck zur Arbeit genötigt worden und im Frühjahr 1943 ausgerissen. Er hatte Unterschlupf und Arbeit seit März bei einem Bauern in Lette gefunden. Der Junge floh aus Heimweh zu seiner Mutter nach Lette, die hier zur Arbeit gezwungen wurde. Die Sache flog erst fünf Monate später auf, als Alex wegen einer Blutvergiftung ärztliche Hilfe benötigte und bekam.

Das Fahrrad – verboten für Zwangsarbeiter³

Im Zweiten Weltkrieg litt die Herstellung von Fahrrädern unter Materialmangel und wurde bald eingeschränkt und eingestellt. Zwangsarbeiter wurde die Benutzung von Fahrrädern generell verboten. Zum einen wollte man den Deutschen, die eben kein Fahrrad hatten, nicht zumuten, Ausländer auf Rädern zu sehen, zum anderen wollte man den Zwangsarbeitern auch wenig Möglichkeiten zur Flucht geben. Ausnahmen von diesem Verbot durfte nur die Ortspolizeibehörde erteilen. Erst im Mai 1944 durften Kriegsgefangene, die einen langen Weg zur Arbeitsstelle hatten – mit Ausnahme der sowjetischen – ein Fahrrad benutzen. Bei Verstößen drohten Zwangsgelder und mehrmonatige Gefängnisstrafen.

1 Jakob, Volker: Raesfeld im Zweiten Weltkrieg (Westfalen im Bild, Dokumente zur Zeitgeschichte, Heft 7), Münster 1992, S. 12f. [auch online unter: www.lwl.org/westfaelischegeschichte/portal/Internet/input_felder/seite2_westf_bild.php?urlID2=44].

2 Vgl. Korfmacher, Norbert: Zwangsarbeit in den Kreisen Coesfeld und Lüdinghausen, Coesfeld 2003, S. 26.

3 Vgl. Ebd., S. 36.